

Martin Luther, Theologe der Nächstenliebe

Von Matthieu Arnold

Heutzutage – ohne Luthers Rolle in der Verkündigung der sola fide des Heils zu vermindern – widmen sich die Lutherforscher seiner Ethik mit einem neuen Interesse.¹ So haben in den letzten Jahren mehrere Studien den Nachweis beansprucht, dass die Rechtfertigung, die den Kern von Luthers Theologie bildet, nicht nur als rein forensisch zu verstehen ist, sondern dass der Gerechtfertigte unter der Wirkung des Geistes und der unio Christi auch Werke der Liebe tut.² Ob man diese These annimmt oder nicht, es bleiben zwei Tatsachen bestehen: 1. Luther hat lebenslang die Wirkung der Werke für das Heil – d. h., eine Kooperation des Menschen für sein Heil – bekämpft; 2. Mit der gleichen Energie hat er daran festgehalten, dass die Werke als natürliche Früchte zu verstehen seien, d. h. als Folge – und nicht als Voraussetzung – des Glaubens an Gottes Barmherzigkeit.

Es ist unseres Erachtens aber nicht genug betrachtet worden, dass Luther seit den 95 Thesen 1517 und besonders in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Rolle der Nächstenliebe stark hervorgehoben hat, im Gegensatz zu einer werkorientierten egoistischen Frömmigkeit, die versucht, das eigene Heil zu sichern, anstatt sich um die Bedürfnisse des Nächsten zu kümmern. Gerade weil der Christ sich als frei betrachten kann, wird er dazu befähigt – so Luther –, sich seines Nächsten anzunehmen. Ziel dieser Studie ist es, einige bekannte – oder auch weniger bekannte – Texte

1 Siehe z. B. Max Josef SUDA: Die Ethik Martin Luthers. GÖ 2006. – Für die ältere Literatur siehe u. a. Ragnar BRING: Das Verhältnis von Glauben und Werken in der lutherischen Theologie. M 1955; Paul ALTHAUS: Die Ethik Martin Luthers. GÜ 1965.

2 Siehe u. a. Tuomo MANNERMAA: Das Verhältnis von Glaube und Liebe in der Theologie Luthers. In: Luther in Finnland: der Einfluß der Theologie Martin Luthers in Finnland und finnische Beiträge zur Lutherforschung/ hrsg. von Miikka Ruokanen. Helsinki 1984, 99-110; Bo Kristian HOLM: Gabe und Geben bei Luther: das Verhältnis zwischen Reziprozität und reformatorischer Rechtfertigungslehre. B; NY 2006.

Luthers unter diesem Aspekt zu lesen, bevor wir einige Stationen von deren Wirkungsgeschichte in Frankreich darlegen: Warum wurde Luthers Insistieren auf die Nächstenliebe nicht wahrgenommen?

I Die 95 Thesen (1517)

In seiner »Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum« polemisiert Luther gegen eine Vorstellung, die seines Erachtens wegen des Glaubens an das Fegefeuer – und an die Wirkung des Ablasses im Jenseits – Menschen eine falsche Sicherheit (*securitas*) gibt.³ Luther bestreitet nicht nur die Tatsache, dass man den Ablass für sich selbst erwerben kann, sondern auch die Überzeugung, dadurch die Lage anderer Christen im Jenseits beeinflussen zu können.

Andererseits aber bedeuten die 95 Thesen nicht den Sieg des Individuums: die Solidarität zwischen Lebenden und Toten wird vielmehr durch eine andere ersetzt:

»41 Cautē sunt veniē apostolice praedicandē. ne populus falsē intelligat. eas praeferrī ceteris bonis operibus charitatis.«⁴

42 Docendi sunt christiani. quod Pape mens non est: redemptionem veniarum vlla ex parte comparandam esse operibus misericordie.«⁵

43 Docendi sunt christiani. quod dans pauperi: aut mutuans egentī: melius facit: quam si venias redimeret.«⁶

45 Docendi sunt christiani. quod qui videt egenum: et neglecto eo. dat pro venijs non indulgentias Pape: sed indignationem dei sibi vendicat.«⁷

Diese Thesen, die wie die folgenden mit der Anaphora »Docendi sunt christiani« anfangen und eine zentrale Stellung in der »Disputatio pro declaratione ...« haben, geben nicht nur ein Beispiel für eine andere Verwendung des Geldes, sondern Luther entwickelt hier auch eine andere

3 Siehe These 32 StA I, 179, 11f ≙ WA I, 234, 340 und 95 StA I, 185, 7f ≙ WA I, 238, 20f. Wie es Sieghard Mühlmann treffend ausdrückt: »Die Thesen sollen einen Widerspruch zwischen dem durch Ablasspredigt genährten Glauben an Sicherheit des Heils durch Ablasserwerb und dem, was Ablass tatsächlich zu leisten vermag, sichtbar machen«; StA I, 173.

4 StA I, 180, 14f ≙ WA I, 235, 18f.

5 StA I, 180, 16f ≙ WA I, 235, 20f.

6 StA I, 180, 18f ≙ WA I, 235, 22f.

7 StA I, 180, 22f ≙ WA I, 235, 26f.

Vorstellung von der *charitas* als diejenige, die er im Zusammenhang mit Fegefeuer und Ablass bestritten hatte.⁸ Als er sich gegen Ende der Disputation zum Wortführer der »questiones laicorum« macht, fragt er noch: »Cur Papa cuius opes hodie sunt opulentissimis crassis crassiores: non de suis pecunijs magis quam pauperum fidelium struit vnam tantummodo Basilicam sancti Petri.«⁹

Die 95 Thesen waren für die Fachgelehrten formuliert. In seinen »Sermonen«¹⁰ der Jahre 1518/19 hat Luther seine Vorstellungen aber einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht.

II Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften (1519)

Der »Sermon von der Bereitung zum Sterben«¹¹ von 1519 – der bis Ende 1522 in 19 deutschen und zwei lateinischen Ausgaben sowie einer niederländischen erschien¹² – legt den Akzent auf den Trost, den der Gläubige durch die Sakramente erhält, da diese Zeichen der gnädigen Zuwendung Gottes in Christus sind. Durch die Sakramente wird zugleich der Christ »eyngeleybet vnd voreyniget mit allen heyligenn vnd kumist [er kommt] yn die rechte gemeynschafft der heyligen / also daß sie mit dyr [ihm] in Christo sterben / sunde tragen / hell vbirwinden.«¹³ In diesem trostreichen Schrift verzichtet Luther – auch wenn er das *sola gratia* betont¹⁴ – auf jede Polemik gegen die herkömmliche Bereitung zum Tode.

8 Thesen 14. 17f und 74; StA I, 178, 5f. II-14; 183, 7f ≙ WA I, 234, 3f. 9-12; 237, 5f.

9 These 86; StA I, 184, 13-15 ≙ WA I, 237, 36-38.

10 Zur literarischen Gattung der Sermonen siehe Matthieu ARNOLD: *Les sermons de 1518-1519. In: Luther et la Réforme: du Commentaire de l'Épître aux Romains à la Messe allemande*/ hrsg. von Jean-Marie Valentin. P 2001, 149-167.

11 StA I, (230) 232-243 ≙ WA 2, (680) 685-697.

12 Thomas HOHENBERGER: *Lutherische Rechtfertigungslehre in den reformatorischen Flugschriften der Jahre 1521-22*. Tü 1996, 26; Josef BENZING: *Lutherbibliographie: Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod*/ bearb. in Verbindung mit der Weimarer Ausgabe unter Mitarb. von Helmut Claus. Baden-Baden 1966, 3f. 54-57 (7f. 435-454. 458-460) hat für diesen Zeitraum 20 deutsche Ausgaben erfasst und bei zweien weiteren offengelassen, ob sie 1522 oder 1523 erschienen sind.

13 StA I, 239, 16-19 ≙ WA 2, 692, 33-35.

14 Siehe WA 2, 694, 7-9; 697, 34.

Im Gegenteil bekämpft er in dem weit verbreiteten¹⁵ »Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften« desselben Jahres erneut eine Vorstellung der Frömmigkeit seiner Zeit: Ebenso wie der Gläubige einen Ablass für einen Andern kaufen könnte, könnten Mitglieder einer Bruderschaft Verdienste füreinander erwerben.

Wer den Anhang von »Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament ...« – der die Bruderschaften betrachtet¹⁶ – liest, bekommt zuerst den Eindruck, dass Luther wieder im Sinne hat, eine Form der mittelalterlichen Solidarität zu beenden, da der Ablass ja auch eine Solidarität zwischen Lebenden und Toten voraussetzt. Aber er entlarvt auch diese Form gerade als »geistlichen Egoismus«, und er will sie durch eine andere – breitere und wichtigere – Solidarität ersetzen: die Gemeinschaft der Christen, die an dem Sakrament teilhaben – oder mit anderen Worten: die Gemeinschaft der Heiligen. Deswegen bilden die Seiten, die Luther den Bruderschaften widmet, keinen Fremdkörper in »Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament ...«, sondern sie ergänzen und verdeutlichen Luthers Gedanken über die wahre Bruderschaft: Die »rechte Christenliche bruderliche eynickeyt«¹⁷ stellt er den Bruderschaften, »der itzt bouill seynd«,¹⁸ gegenüber.

In dem ersten und dritten Teil des Anhangs polemisiert Luther gegen die Bruderschaften. Während Luther zuerst die (Miss)Bräuche dieser »sunderliche[n] vorsamlung seyn guter werck«¹⁹ karikiert,²⁰ wird im dritten

15 Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 27, gibt 12 deutsche Ausgaben sowie eine niederländische und eine tschechische Ausgabe bis Ende 1522 an; Benzing: Lutherbibliographie, 3f. 61-63 (7f. 497-508. 513-515) listet 14 deutsche Ausgaben auf.

16 »Von den Bruderschafftten«; StA I, 284-287 ≙ WA 2, 754-758.

17 »Zu beschliessen / Ist die frucht dißes sacraments / gemeynschafft vnd lieb / da durch wir gesterckt werden / widder tod vnd alles vbell. Szo das die gemeynschafft zweyerley sey / Eyne / daß wir Christi vnnd aller heyligen genyessen / Die andere / das wir alle Christen menschen / vnßer auch lassen genyessen / warynne sie vnd wir mügen / das alßo / die eygen nutzige liebe seyns selbs durch diß sacrament auß gerodtet / eyn lasse die gemeyn nutzige liebe aller menschen / vnd alßo durch der liebe vorwandlung eyn brott / eyn tranck / eyn leyp / eyn gemeyn werde / das ist die rechte Christenliche bruderliche eynickeyt«; StA I, 284, 16-23 ≙ WA 2, 754, 9-16.

18 StA I, 284, 24 ≙ WA 2, 754, 18.

19 StA I, 285, 2 ≙ WA 2, 755, 32.

20 »Zum Ersten / wollen wir die bößen vbung der Bruderschafftten ansehen / Vnter wilchen

Abschnitt seine Kritik tiefer: Er brandmarkt den geistlichen Egoismus der Bruderschaften, deren Mitglieder »meynen / yhre bruderschafft sol niemant zu gute kumen / Dann alleyn yhn selbs / die yn yhrer zal vnd register seyn vorzeychnet odder darzu geben.«²¹ Die Mitbrüder beanspruchen, Werke der Nächstenliebe zu tun, aber mit ihrer Tat – so Luther – üben sie nur Selbstliebe: »[...] darynne lernen sie sich selb suchen / sich selb lieben / sich allein mit trewen meynen / der ander nit achten / sich ettwas bessers duncken / vnd mehr forteyll bey gott / vor den andern vormessen / [...] also wechst in yhn eigenutzige liebe.«²² Deswegen stören diese »vielen eußerlichen wercklichen bruderschaften / [...] / widder die eynige / ynnerliche / geystliche / weßenliche / gemeyne aller heyligen bruderschafft«,²³ eine Bruderschaft, die viel größer, weiter und allgemeiner ist als die »par-teysche bruderschaften«.²⁴

Der schändlichen Gewohnheit²⁵ und der »falsche[n] meynung«²⁶ der Bruderschaften stellt Luther in den Teilen 2 und 4 den »rechten vorstand vnd prauch [...] der bruderschaften«²⁷ gegenüber. Nicht die »guten wercken«²⁸ sind abzuschaffen, sondern nur die Werke, die »eygens suchen«²⁹ und durch die man meint, »frum zu seyn vnnd selig zu werden«.³⁰ Luther

ist eyne / das man eyn fressen vnd sauffen anricht / leßt eyn meß odder ettlich halten / darnach ist der gantz tag vnd nacht / vnd andere tag dazu / dem teuffell zu eygen geben [...]«; StA I, 284, 26-29 ≙ WA 2, 754, 20-23. »[...] So ist es worden / eyn geltt samlen zum bier / Was soll vnßer lieben Frawen / Sanct Annen / sanct Bastian / odder ander heyligen namen bey deyner bruderschafft thun / da nit mehr da(nn) fressen / sauffen / vnnutz gelt vorthun / plerren / schreyen / schwetzen / tantzen vnd zeyt vorlyren ist [...]«; StA, I, 285, 2-6 ≙ WA 2, 754, 32-36.

²¹ StA I, 285, 31-33 ≙ WA 2, 755, 25-27.

²² StA I, 286, 1-4. 6 ≙ WA 2, 755, 30-33. 35.

²³ StA I, 286, 7-9 ≙ WA 2, 755, 36 f; siehe auch StA I, 286, 21-24 ≙ WA 2, 756, 13-16.

²⁴ StA I, 286, 35. 39 ≙ WA 2, 756, 27 f. 31.

²⁵ Siehe StA I, 285, 8 f ≙ WA 2, 755, 2 f. Zu »brauch« siehe FRÜHNEUHOCHDEUTSCHES WÖRTERBUCH/ hrsg. von Ulrich Goebel; Oskar Reichmann ... Bd. 4: pfab(e)-pythagorisch/ bearb. von Joachim Schildt. B; NY 2001, 968-970.

²⁶ StA I, 285, 31 ≙ WA 2, 755, 25.

²⁷ StA I, 286, 25 f ≙ WA 2, 756, 17.

²⁸ StA I, 285, 14 ≙ WA 2, 755, 8.

²⁹ StA I, 286, 41 f ≙ WA 2, 756, 34.

³⁰ StA I, 287, 40 ≙ WA 2, 758, 2 f.

plädiert in beiden Teilen für die Sammlung eines »gemeynen schatz[es]«, ³¹ »das man yn der nott / eynem durfftigen / mithantwerchs man / anzulegen helffen vnd leyhen kundt / odder eyn iung par volcks desselben handwerchs / von dem selben gemeynen schatz / mit eeren auß setzen.« ³² oder »da mit auch eußerlich andern menschen geholffen wurd.« ³³ Wie bereits in seinen 95 Thesen ermahnt Luther also seine Leser wiederum, sich um die Armen zu kümmern.

Am Ende des 4. Teils nimmt Luther folgenden Einwand auf: »Szo du aber sprichst / soll ich nit ettwas beßonders yn der bruderschafft vbirckumen / was hilfft sie dann mich.« ³⁴ Für Luther hat derjenige, der solch eine Frage stellt, »eyn vorkerete bruderschafft«, ³⁵ weil er nur sein eigenes Interesse sucht, im Gegensatz zur »art der liebe« ³⁶:

»Die liebe dienet frey vmbunst / drumb gibt yhr auch gott widderumb / frey vmbunst / alles gutt / Die weyll dan alle dingk yn der liebe müssen geschehen / solln sie anders gott gefallenn / ßo muß die bruderschafft auch yn der liebe seyn. Was aber yn der liebe geschicht / des art ist / das nit sucht das seyne / noch seynen nutz / sondern der andern / vnd zuuor der gemeyne.« ³⁷

Die authentische Liebe wird also dem Gemeinnutz – und nicht dem Eigennutz – gleichgestellt.

In dem 5. und letzten Teil kommt Luther wieder »auff das sacrament [des Leibes Christi]« ³⁸ Wichtig ist, betont er, dass der Christ die Bedeutung des Sakraments für sich wahrnimmt: Durch das Abendmahl wird er »in Christus vnd seyner heyligen gemeynschafft eyngeleybet«, ³⁹ d. h. einerseits, dass er gewiß ist, dass Christus und seine Heiligen ihn lieben, ⁴⁰ und andererseits, dass er einen »iglichen Christen« lieben solle, »vnd woltist yderman gerne helffen / niemant hasßen / mit allen mit leyden vnd fur

³¹ StA I, 285, 17; 287, 6 ≙ WA 2, 755, II; 757, 5.

³² StA I, 285, 18-20 ≙ WA 2, 755, 12-14.

³³ StA I, 287, 6f ≙ WA 2, 757, 6.

³⁴ StA I, 287, 11f ≙ WA 2, 757, 10f.

³⁵ StA I, 287, 16f ≙ WA 2, 757, 16.

³⁶ StA I, 287, 14 ≙ WA 2, 757, 13f.

³⁷ StA I, 287, 17-21 ≙ WA 2, 757, 16-21.

³⁸ StA I, 287, 22 ≙ WA 2, 757, 22.

³⁹ StA I, 287, 29 ≙ WA 2, 757, 29f.

⁴⁰ Siehe StA I, 287, 31 ≙ WA 2, 757, 32.

sie bitten«.⁴¹ Luther warnt aber »fur allen andernn guten wercken / do du sunst meynst frum zu seyn vnnd selig zu werden«,⁴² die nichts mit der »liebe vnd gemeynschafft«⁴³ zu tun haben.

Die selbe Interpretationslinie findet man zwei Jahre später in dem Traktat »De votis monasticis Martini Lutheri iudicium«,⁴⁴ den er Mitte November 1521 verfasste und der im Februar 1522 veröffentlicht wurde. Wie die Mitglieder der Bruderschaften ersetzen die Mönche – so Luther – die Gemeinschaft der Christen im Sakrament – Luther redet hier von der Taufe, nicht vom Abendmahl – durch eine andere, egoistische und werkorientierte Gemeinschaft.⁴⁵ Luther wirft auch den Gelübden vor, dass sie sich nicht nur der Freiheit,⁴⁶ sondern auch der Liebe⁴⁷ – nämlich zu den Eltern und zum Nächsten – widersetzen.⁴⁸

Inzwischen hat aber Luther 1520 in zwei wichtigen Schriften seine Gedanken über das Verhältnis zwischen Werken der Liebe und Glauben genauer und ausführlicher dargelegt.

41 StA 1, 287, 34f ≙ WA 2, 757, 34-36.

42 StA 1, 287, 39f ≙ WA 2, 758, 2f.

43 StA 1, 287, 42 ≙ WA 2, 758, 4.

44 WA 8, (564) 573-669.

45 »Neque enim hoc nomine salvi et iusti fieri praesumunt, quod baptisati, quod Christiani sunt, sed hoc solo, quod sui ordinis nomen habent. Ideo in suum nomen confidunt, in hoc gloriantur, quasi baptismus et fides iam olim velut naufragio perierint. Non ergo assumunt et invocant nomen domini nisi in vanum, sed nomen suum, quod per opera exeruerunt. Videas enim eos plane desperare, si ordinem suum non servasse sibi conscii fuerint, necessarium enim ad iustitiam et salutem arbitrantur. Ubi autem servasse aut doluisse de non observato sese viderint, tum hoc nomine secure expectant coronam gloriae, longe securius, quam quod baptisati sint in Christum, imo obliti sunt, ne cogitant quidem unquam sese esse baptisatos in opera Christi, ut in eis confidant, sua quaerunt et spectant, ut hoc nomine apud deum coronentur, quod religiosi fuerint«; WA 8, 618, 8-19; siehe auch 595, 19-35; 603, 13-21.

46 WA 8, 605, 1 - 617, 15. Siehe Luthers Definition der christlichen Freiheit: »Est itaque libertas Christiana seu Euangelica libertas conscientiae, qua solvitur conscientia ab operibus, non ut nulla fiant, sed ut in nulla confidat. Conscientia enim non est virtus operandi, sed virtus iudicandi, quae iudicat de operibus«; WA 8, 606, 30-34.

47 WA 8, 623, 3 - 629, 21.

48 »Sic quod charitatem exerceri inter ipsos monasticos posse, ut invicem serviant, verum est, sed non vere dictum. Charitas enim libera est, nullis personis proprie addicta, at illi suis et sibi ipsis duntaxat alligant, aliorum prorsus negligentes, [...]«; WA 8, 628, 1-4.

III Die großen Schriften über die Werke des Glaubens von 1520

1 »Von den guten Werken«

In dem Traktat »Von den guten Werken«⁴⁹ – erschienen Ende Mai / Anfang Juni 1520 – will Luther dem Vorwurf entgegentreten, »sein Insistieren auf den Glauben allein käme einem Verbot der guten Werke gleich«⁵⁰:

»Nu ist da kein glaub / kein gut gewissen zu got. darumb szo ist den wercken der kopff ab / vnd all yr leben vnnd gute nichts. Da her kompts / wan ich denn glauben szo hoch antzihe / vnd solch vngleubige werck furwirff / schuldigen sie mich / ich vordie gute werck / szo doch ich gerne wolte / recht gutte werck des glaubens leren.«⁵¹

Bevor er diese Kritik ausspricht, polemisiert der Reformator in seiner Widmungsvorrede an Herzog Johann von Sachsen gegen Vorstellung und Praxis der guten Werke zu seiner Zeit.⁵² Auf den ersten Blick scheint Luthers nachfolgender Text – ein Kommentar der Zehn Gebote – das Urteil seiner Gegner zu bekräftigen, nämlich dass er die guten Werke vernachlässige, in dem er sehr klar den Akzent auf das 1. Gebot legt; zudem ist seine Auslegung der letzten Gebote der 2. Tafel im Gegensatz zu der Interpretation der 1. Tafel eher spärlich. Der Grund dafür liegt aber in der Tatsache, dass die Hauptfrage für ihn ist, mit welcher Absicht der Christ gute Werke tut. Für Luther ist der Glaube das höchste Werk,⁵³ deswegen widmet er dem

49 StA 2, (13) 15-88 ≙ WA 6, (196) 202-276.

50 Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 98.

51 StA 2, 18, 7-10 ≙ WA 6, 205, 9-13.

52 »Die weyl die grossist frag sich erhaben hat von den guten wercken / yn welchen vntzehlich mehr / list / vnd betrieg geschicht. dan yn kein anderer Creaturen«; StA 2, 16, 4-6 ≙ WA 6, 202, 23-25. »Es hat widder sylber / golt / edelgesteinn noch keinn kostlich ding / szo manchfeltige tzsetze vnd abbruch / als die gutten werck / welche müssen alle sampt / eyynn einige einfeltige gute haben / auszer der / sie lauter farben gleyssen vnd betrug sein«; StA 2, 16, 9-12 ≙ WA 6, 203, 1-4.

53 Siehe z. B. StA 2, 17, 24f; 28, 36f ≙ WA 6, 204, 25f; 215, 17f. »Dort aber [»Von den guten Werken«] – und in der zeitgleichen Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« nennt Luther sogar den Glauben selber ein Werk. Dies hat manche Interpreten Luthers verwirrt! Luther wollte meines Erachtens damit ausdrücken, dass der Glaube nicht bloß passiv – ein Geschenk Gottes – ist, sosehr er in der Tat ein Geschenk Gottes ist, sondern Aktivität, ja höchste Aktivität. Die Schrift »Von den guten Werken« lehrt uns den Glauben als Werk und die daraus folgenden Werke des Glaubens«; Suda: Die Ethik Martin Luthers, 21.

ersten Gebot eine so ausführliche Auslegung in nicht weniger als 17 Paragraphen und entfaltet in etwa ein Fünftel seiner Exegese der Zehn Gebote sein Verständnis dieses »höchsten« und »edelsten« Werkes.⁵⁴

Erstens gibt es für Luther keine guten Werke, außer den Werken, die von Gott geboten sind.⁵⁵ Zweitens gibt es kein gutes Werk, das »nit ausz odder im glauben geschicht«.⁵⁶ In diesem Glauben gibt es für Luther keinen Unterschied zwischen den Werken.⁵⁷ Will das heißen, dass die Werke der Nächstenliebe sich nicht unterscheiden von den Werken der traditionellen Frömmigkeit – wie fasten, pilgern, usw. –? Nein, denn Luther hält fest an den Werken, die Gott geboten hat, und verwirft diejenigen, die nicht nur »on solchen glauben geschen«,⁵⁸ sondern auch in denen »vnter tausent / nit einer ist / der nit sein trawen drein setzt / vormeynt dadurch / gottis huld zuerlangen vnd seiner gnad furtzukommen«.⁵⁹

Schon in seiner Auslegung des dritten Gebotes betrachtet Luther »die ander taffel der gebot«,⁶⁰ um zu beweisen, wie der Mensch gegen Gottes Gebote – und auch »gegen [s]einen nehsten«⁶¹ handelt –, und dass er »aller notd vnd elend vol«⁶² ist. In der Auslegung des selben Gebotes brandmarkt Luther die egoistische Frömmigkeit derjenigen Christen, die fasten, beten und an Wallfahrten teilnehmen, ohne sich um ihren Nächsten zu kümmern.⁶³ Er warnt sie:

»Dann Christus wirt am iungsten tag nit fragen wieuיל du fur dich gebeten / gefastet / gewallet / disz odder das than hast / sondern / wieuיל du den allergeringstenn / wol than hast [Matth. 25, 40]. [...] / vnser eygene angenommene gutte werck / furen vns auff vnd in vns selbs / das wir vnser nutz vnd selickeit allein suchen. Aber gottis gebot / dringen vns zv vnserm nehsten / das wir da durch / nur nutzlich sein / anderen zu yhr selickeit /«. ⁶⁴

54 StA 2, 17, 13 - 30, 18 ≙ WA 6, 204, 13 - 216, 39.

55 Siehe StA 2, 17, 13 f ≙ WA 6, 204, 13-15.

56 StA 2, 19, 28 ≙ WA 6, 206, 13 f.

57 Siehe StA 2, 20, 15-17 ≙ WA 6, 206, 33-35; vgl StA 2, 26, 2 f ≙ WA 6, 212, 14 f.

58 StA 2, 25, 19 f ≙ WA 6, 211, 31.

59 StA 2, 25, 20 f ≙ WA 6, 211, 32 f.

60 StA 2, 49, 37 f ≙ WA 6, 236, 31.

61 StA 2, 49, 41 ≙ WA 6, 236, 34 f.

62 StA 2, 50, 1 ≙ WA 6, 236, 35 f.

63 StA 2, 55, 6-18 ≙ WA 6, 242, 11-25.

64 StA 2, 55, 18-20. 23-26 ≙ WA 6, 242, 22-25. 27-30; siehe auch StA 2, 57, 8-10 ≙ WA 6, 244, 10 f.

Auch wenn Luther die zweite Tafel nicht so ausführlich betrachtet, widmet er doch circa ein Drittel seines Traktats den sieben Geboten, die uns lehren, »wie wir vns gegen den menschen / in gutten wercken vben sollen«. ⁶⁵ Seine Auslegung des Dekalogs macht also klar, dass er die guten Werke nicht verwirft, sondern sie zu ihren Quellen – Gottes Geboten und den Glauben – zurückführen will.

2 »Von der Freiheit eines Christenmenschen«

Über die Freiwilligkeit – aber auch die *necessitas* – der Werke, in Verbindung mit der Liebe zum Nächsten, hatte Luther schon einige Jahre vor dem Entscheidungsjahr 1520 gesprochen, z. B. in seiner Vorlesung über den Galaterbrief 1516/17, ⁶⁶ in einer Predigt am Neujahrstag 1517 ⁶⁷ und dann im Galaterbriefkommentar 1519. ⁶⁸ Nun entwickelt aber Luther, auf der Basis seines neuen Verständnisses der Rechtfertigung ⁶⁹ und mit Hilfe der Unterscheidung zwischen dem auswendigen und dem inwendigen Menschen, seine Gedanken über das christliche Leben, das zugleich durch Freiheit ⁷⁰ und Knechtschaft gekennzeichnet ist.

Einige Monate nach der Schrift »Von den guten Werken« antwortet der Traktat »Von der Freiheit eines Christenmenschen«, ⁷¹ den man auch als den positiven Kontrapunkt zu »De captivate babylonica Ecclesiae praeludium« betrachten kann, ⁷² wieder zu dem Vorwurf, Luthers Rechtfertigungslehre erzeuge Libertinismus. ⁷³ »Von der Freiheit eines Christenmenschen« be-

⁶⁵ StA 2, 63, 21 ≙ WA 6, 250, 30f.

⁶⁶ WA 57 II; siehe Thorsten Jacobi: »Christen heißen Freie«: Luthers Freiheitsaussagen in den Jahren 1515-1519. Tü 1997, 101-136.

⁶⁷ WA I, 120, 1-6.

⁶⁸ WA 2, 451-618 ; Jacobi: »Christen heißen Freie«, 168-239.

⁶⁹ Siehe Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 100: »Glaube bleibt so nie ohne Werke; sie sind die irresistible Konsequenz der Rechtfertigung, freilich nicht als religiöse Leistung, sondern als selbstverständliches Handeln des Christen.«

⁷⁰ In seiner jüngst erschienenen Biografie Luthers hat Volker Leppin diese Freiheit treffend gekennzeichnet: »Es geht vielmehr um eine Freiheit des Menschen davon, sich selbst durch eigenes Tun erlösen zu müssen«; Volker LEPPIN: Martin Luther. DA 2006, 162.

⁷¹ StA 2, (260) 263-305 ≙ WA 7, (12) 20-38.

⁷² Siehe Leppin: Martin Luther, 154.

⁷³ »Nu kummen wir auff's ander teyll / auff den eußerlichen menschen. Hie wollen wir antworten allen denen / die sich ergern auß den vorigen reden vnd plegen zusprechen

trachtet also wieder die Frage der Werke – und ihre Beziehung zum Glauben. Die Struktur der Schrift ist aber nicht mehr durch die Zehn Gebote bedingt, sondern durch das Thema der Freiheit – und der Gebundenheit – des Christenmenschen.

Luther wiederholt den Gedanken, dass der Glaube allein fromm macht, »on alle werck«. ⁷⁴ Bekannt ist seine knappe Formlierung: »glaubstu so hastu / glaubstu nit / so hastu nit.« ⁷⁵ Kein gutes Werk hängt – wie der Glaube – an Gottes Wort. ⁷⁶ Deswegen legt Luther wieder viel Wert auf das erste Gebot: »Wenn du nu eytell gutt werck werist / biß auff die versenn / ßo weristu dennoch nit frum vnd gebist gott noch keyn ehre / vnd alßo erfullistu das aller erst gepott nicht.« ⁷⁷

Nachdem er die Freiheit des innerlichen Menschen betrachtet hat, die aus der Rechtfertigung hervorgeht, kommt er zum »äußerlichen Menschen« ⁷⁸:

»Der zweite Teil der paradoxen Doppelthese von der Dienstbarkeit des Christenmenschen bezieht sich einmal auf den äußeren Menschen, der noch im Fleisch steckt, und sichert die Konzeption gegen das Mißverständnis des Libertinismus ab.« ⁷⁹

Luther schreibt zuerst von den Werken, mit denen der Mensch – freiwillig – seinen Leib üben soll, und dann ausführlicher – »nu wollen wir von mehr wercken sagen« ⁸⁰ – von den Werken, »die er gegen andere menschen thut«, ⁸¹ obwohl auch diese Werke nicht zur Seligkeit führen. ⁸² Bevor Luther über die zweite Kategorie von Werken schreibt, widmet er die §§ 22-25 seiner Schrift allgemeineren Überlegungen, um zu betonen, dass die guten

Ey so denn der glaub alle ding ist vnd gilt allein gnugsam frum zumachen. Warumb sein denn die gutten werck gepotten? so wollen wir gutter ding sein / vnd nichts thun. Neyn, lieber mensch nicht also«; StA 2, 285, 22-27 ≙ WA 7, 29, 34 - 30, 3.

⁷⁴ StA 2, 271, 14-16 ≙ WA 7, 23, 24f.

⁷⁵ StA 2, 273, 2 ≙ WA 7, 24, 13f.

⁷⁶ Siehe StA 2, 273, 20f ≙ WA 7, 24, 31f.

⁷⁷ StA 2, 279, 1-3 ≙ WA 7, 26, 16-18.

⁷⁸ StA 2, 285, 23 ≙ WA 7, 29, 35.

⁷⁹ Vgl. Martin BRECHT: Martin Luther. Bd. I: Sein Weg zur Reformation: 1483-1521. 2. Aufl. S 1983, 389.

⁸⁰ StA 2, 295, 16f ≙ WA 7, 34, 24f.

⁸¹ StA 2, 295, 17 ≙ WA 7, 34, 25.

⁸² Siehe StA 2, 295, 20 ≙ WA 7, 34, 28f.

Werke den Menschen nicht rechtfertigen, sondern dem Glauben folgen.⁸³ Absicht dieser Werke soll der freie und uneigennützte Dienst am Nächsten sein.⁸⁴ Um diese Werke der Nächstenliebe zu begründen, stützt sich Luther auf Ph 2,1-4⁸⁵ mit folgender Erläuterung: »Sihe da hat Paulus klerlich / ein Christenlich leben dahynn gestellet / das alle werck sollen gericht seyn / dem nehsten zu gutt.«⁸⁶ Mit treffenden und rührenden Worten beschreibt er die Liebe, die aus dem Glauben an Christus fließt und mit der der Christ seinem Nächsten frei dient, wie Gott ihm in Christo geholfen hat:

»Ey so will ich solchem vatter der mich mit seynen vberschwenglichen gutternn alßo vbirschuttet hatt / widerumb / frey / frölich vnd vmbsonst thun was yhm wolgefellet / Vnnd gegen meynem nehsten auch werden ein Christen / wie Christus mir worden ist / vnd nichts mehr thun / denn was ich nur sehe / yhm nott / nützlich vnd seliglich sey / die weyl ich doch / durch meynenn glauben / allis dings yn Christo gnug habe. Sih also fleusset auß dem glauben die lieb vnd lust zu gott / vnd aus der lieb / ein frey / willig / frolich lebenn dem nehsten zu dienen vmbsonst. Denn zu gleych wie vnser nehst nott leydet / vnd vnßers vbrigen [Überflusses] bedarff / alßo haben wir fur gott nott geliden vnd seyner gnaden bedurfft. Darumb wie vns gott hatt durch Christum vmbsonst geholffen / alßo sollen wir / durch den leyp / vnd seyne werck / nit anders den dem nehsten helffen.«⁸⁷

Gegen Ende seines Traktats unterstreicht Luther den Unterschied, den er in den vorhergehenden Schriften stark hervorgehoben hatte, nämlich zwischen den traditionellen guten Werken – »stiftt kirchen / klöster / altar / meß / testament / [...] / die fasten vnd gepett etlichen heyligen«⁸⁸ –,

83 »Gutte frum werck machen nymmer mehr ein guten frumen man / sondern eyn gutt frum man / macht gutte frum werck«; StA 2, 289, 26-28 ≙ WA 7, 32, 5 f. Luther veranschaulicht diese These mit dem Bild des Baumes und der Früchte nach Mt 7, 18; StA 2, 289, 32 f ≙ WA 7, 32, 10 f.

84 »Drumb soll seyne meynung ynn allen werckenn frey vnd nur dahynn gericht seyn / das er andernn leuten damit diene vnd nütz sey. Nichts anders yhm furбилde / denn was denn andern nott ist / das heyssit denn ein warhaftig Christen leben / vnd da geht der glaub mit lust vnd lieb ynß werck / als S[ankt] Paulus leret die Galatas [G 5,6]«; StA 2, 297, 1-5 ≙ WA 7, 34, 29-33. Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 122, spricht über diese Schrift von der »Dienstbarkeit in der tätigen Liebe«.

85 Siehe StA 2, 297, 6-14 ≙ WA 7, 34, 33 - 35, 9.

86 StA 2, 297, 14 f ≙ WA 7, 35, 9 f.

87 StA 2, 299, 9-21 ≙ WA 7, 35, 32 - 36, 10.

88 StA 2, 303, 17 f ≙ WA 7, 37, 21 f.

die »nit dahynauß gericht ist / dem andernn zu dienen«⁸⁹ und in denen »ein yglicher nur das seyne sucht«⁹⁰ und den Werken, durch die »gottis gutter fließen auß eynen / yn den andern [...]. daß ein yglicher sich seynis nehsten also annehm / als were erß selb.«⁹¹

So kann er sein Buch mit Akzenten, die ein Martin Bucer (1491-1551) einige Jahre später nicht hätte leugnen können,⁹² schliessen: »Auß dem allenn folget der beschluß / das eyn Christen mensch lebt nit ynn yhm selb / sondern ynn Christo vnd seynem nehstenn / ynn Christo durch den glauben / ym nehsten durch die liebe / [...].«⁹³

IV Die Invocavitpredigten (9.-16. März 1522): die Achtung in der Liebe vor den »Schwachen«

In seinem Galaterkommentar hatte Luther 1519 die Frage des Verhältnisses zwischen den Schwachen und den Starken – und damit das Thema der Freiheit und der Nächstenliebe – in Verbindung mit G 5,25 - 6,5 behandelt.⁹⁴ Die liebevolle Rücksichtnahme auf die Schwachen wird in seinen Invocavitpredigten⁹⁵ zu einer brennenden Frage, da während seines Aufenthaltes auf der Wartburg durch Andreas Bodenstein aus Karlstadt (1486-1541) und Gabriel Zwilling (um 1487-1558) mittels einer Ordnung des Rates der Stadt Wittenberg am 24. Januar 1522 gesetzlich Neuerungen in seiner Gemeinde eingeführt worden sind.⁹⁶ Unruhen und gesetzliches Vorgehen in Wit-

89 StA 2, 303, 14f ≙ WA 7, 37, 18f.

90 StA 2, 303, 19 ≙ WA 7, 37, 23.

91 StA 2, 305, 1f ≙ WA 7, 37, 32-34.

92 Siehe Martin BUCER: Das ym selbs || niemanjt / sonder || anderen leben || soll. vnd wie || der mensch da || hyn kumm-||en mög. Straßburg 1523; VD 16 3 (1984), 452 (B 8862) ≙ Martin BUCER: Deutsche Schriften. Bd. 1: Frühschriften 1520-1524/ hrsg. von Robert Stupperich. GÜ; P 1960, (29) 44-67.

93 StA 2, 305, 12-14 ≙ WA 7, 36, 6-8.

94 Siehe JACOBI: »Christen heißen Freie«, 235-239. »Das Schwachsein selbst ist damit nicht mehr Maßstab, sondern Aufgabe für ein liebendes Verhalten, dessen sich der Starke befleißigen soll«; ebd, 239.

95 StA 2, (520) 530-558 ≙ WA 10 III, 1-64.

96 Siehe Nikolaus MÜLLER: Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522: die Vorgänge in und um Wittenberg während Luthers Wartburgaufenthalt. 2. Aufl. L 1911; Helmar JUNGHANS: Freiheit und Ordnung bei Luther während der Wittenberger Bewegung und der Visitati-

tenberg haben Luther dazu bewegt, in seinen Predigten zu unterscheiden einerseits zwischen den spätmittelalterlichen Zeremonien, die man – nach Unterrichtung und Bekehrung der Gewissen – abschaffen sollte, da sie dem gnädigen Heil in Christo widersprächen, und andererseits den Bräuchen, die in Bezug auf die Erlösung weder nützlich noch schädlich waren, sodass man sie dulden konnte.

In seiner ersten – und langen – Predigt am 9. März 1522 betont Luther fast mit dem ersten Schlag den unlösbaren Zusammenhang zwischen Glauben und Liebe, nachdem er den berühmten Text 1 K 13, 1-3 zitiert hat:

»Got wil nit zuhörer oder nachreder haben / sonder nachuölger / vnd vber das in dem glauben durch die liebe. Dann der glaub on die liebe ist nit gnugsam / ja ist nit ein glaub / sonder ein schein des glaubens wie ein angesicht jm spiegel gesehen / ist nicht ein warhaftigs angesicht / sonder nür ein schein des angesichts.«⁹⁷

Deswegen ermahnt er seine Zuhörer zur Geduld, bis die »Schwachen« auch stark werden; er untermauert diesen Appell mit anderen Stellen des 1. Korintherbriefes⁹⁸ und legt den Vergleich mit der Mutter dar, die ihrem Säugling zuerst nur Milch gibt: »Lieber brüder hastu genug gesogen / schneyd jo nit also bald den dutten [Mutterbrust] ab / sondern laß dein brüder auch saugen wie du gesogen hast.«⁹⁹ Mit einem anderen – und eindrucksvollen – Bild kehrt er dann zur Beziehung zwischen Glauben und Liebe zurück:

»Merck ein gleichnyß / die Son hat zway ding / als den glantz / vnd die hitze. Es ist kein künigk also starck / der den glantz der sonnen bygen oder lencken müge / sondern bleybt in seinen stellen geörtet. Aber die hitz läßt sich lencken vnd bygen / vnd ist alweg vmb die sonne. Also der glaub muß allzeyt reyn vnbeweglich in vnsern hertzen bleyben / vnd müssen nit dauon weychen / sonder die liebe beügt vnd lenckt sich vnser nechsten begreyffen vnd volgen mag Es sein ettliche die künden wol rennen / etlich wol läuffen / etlich käüm kriechen. Darumb müssen wir nit vnser vermügen / sonder vnser brüders betrachten / vff das der schwache jm glauben / so er dem starcken volgen wolt / nit vom teüffel zuryssen werde.«¹⁰⁰

onen. ThLZ 97 (1972), 95-104; James S. PREUS: Carlstadt's ordinationes and Luther's liberty: a study of the Wittenberg movement 1521-1522. Cambridge, MA 1974; Helmar JUNGHANS: Wittenberg als Lutherstadt. B 1979, 110-116.

97 StA 2, 531, 11-15 ≙ WA 10 III, 4, 8-12.

98 1 K 6, 12; 9, 19-23.

99 StA 2, 532, 10-12 ≙ WA 10 III, 7, 3f.

100 StA 2, 532, 15-25 ≙ WA 10 III, 7, 9 - 8, 5.

Nachdem er seinen Zuhörern vorgeworfen hat, sie hätten die Messe mit Übereilung abgeschafft, ermahnt er sie wieder – am Ende seiner Predigt –, den anderen Milch zu geben, bis sie stark geworden sind, und ständig an die Nächstenliebe zu denken.¹⁰¹

Am Anfang der zweiten Predigt erinnert Luther seine Gemeinde an die Botschaft des vorherigen Tages,¹⁰² und rät ihnen, zuerst die Herzen mit dem Wort zu bekehren – wie er selber getan hat –, um erst danach die verwerflichen Zeremonien abzuschaffen. Das gleiche gelte für die Bilder, die man behalten darf, wenn man sie nicht anbetet (dritte Predigt). Die vierte Predigt betrachtet das Fasten, die fünfte die Messe als ein Opfer und die sechste spricht vom rechten Verständnis und vom rechten Gebrauch des Abendmahls.

In seiner siebenten Predigt kehrt Luther zu dem anfänglichen Thema seiner Predigtreihe, nämlich zur Liebe zurück, die er nun als Frucht des Abendmahls betrachtet. Dies erlaubt ihm, wiederum die These zu entfalten, dass der Mensch sich gegenüber seinem Nächsten so verhalten soll, wie Gott es mit ihm getan hat.¹⁰³ Wie bereits in der ersten Predigt zitiert Luther wieder 1 K 13,1-3.¹⁰⁴ Er legt aber jetzt die Behauptung ausführlicher

101 »Darumb last vns vnser nechsten liebe erzeygen / werden wir des nicht thûn / so wirt vnser thûn / nicht beschehen / müssen wir doch auch ein zeyt lang mit jn gedult haben vnd nit verwerffen / dann der noch schwach jm glauben ist / wie vil meer thûn vnd lassen / so es die liebe erfodert vnd vns nit an vnserm glauben schaden bringt«; StA 2, 534, 16-20 ≙ WA 10 III, 12, II - 13, 1.

102 »LJeben freünd. jr habt gestern gehöret die hauptstück eins Christenlichen menschen / wie das gantze leben vnd wesen. Sie glauben vnd lieben / der glaube ist gegen got gerecht / die liebe gegen den menschen vnd nächsten an der liebe mit wolthûn / Wie wir empfangen haben von got on vnnsern verdients vnd werck«; StA 2, 534, 28-32 ≙ WA 10 III, 13, 16 - 14, 1.

103 »IR habt gestern gehöret von dem brauch dieses heyiligen hochwirdigen sacraments / [...]. Nû wöllen wir von der frucht dieses sacraments / welche die liebe ist reden das wir vns also lassen finden gegen vnsern nächsten / wie es von got geschehen ist / [...]. Die liebe sag ich / ist ein frucht dieses sacraments / die spür ich noch nit vnder eüch alhie zû Wittenberg / wiewol eüch vil gepredigt ist / in welcher jr eüch doch fürderlich vben solt / das sind die häuptstück die alleyn eim Christen menschen zûsteen / hierjnn wil niemandt / vnnd wölt eüch sunst vben in vnnötigen sachen / daran nit gelegen ist / wölt jr eüch nit in der liebe erzeygen so last die andern auch anstan«; STA 2, 554, 22 f. 28-30; 555, 3-8 ≙ WA 10 III, 55, 1-2. 10-12; 56, 4-9.

104 Siehe StA 2, 555, 9-15 ≙ WA 10 III, 56, 10 - 57, 3.

dar, die man schon in der ersten Predigt finden konnte, nämlich dass die Wittenberger die paulinische Beschreibung der Liebe noch nicht in die Praxis weit umgesetzt haben:

»[...] / so weyt seyt jr noch nicht kommen / wiewol jr grosse gabe gottes habt / vnd der vil habt / das erkennen der schriftt höchlich / das ist ja war / jr habt das war Euan- gelium / vnd das läuter wort gots / aber es hatt noch niemant sein güter den armen geben / es ist noch keyner verbrant worden / noch sollen die ding on die liebe nichts sein / Jr wölt von got all sein güt jm sacrament nemen / vnd wöllent sie nit in die liebe wider außgiessen / keyner wil dem andern die hende reychen / keyner nympt sich des andern erstlich an / sonder ein yeder hat vff sich selber achtunge was jm fürderlich ist / vnd sücht das seine / laßt gan was da gat wem da geholffen ist dem sey geholffen / niemant sicht vff die armen / wie jn von euch geholffen werde / das ist zů erbarmen / das ist euch vast lang gepredigt / es sindt auch alle meine bücher dahin gericht vnd vol den gläuben vnd liebe zutreyben.«¹⁰⁵

Die Invokavitpredigten, die mit dem Plädoyer für die Beibehaltung der Beichte – wo der Christ das tröstliche Gnadenwort seines Bruders empfangen kann – schließen (8. Predigt), entfalten auf glänzende Weise – in Theorie (1. und 7. Predigt) und Praxis des Gottesdienstes – den Gedanken, dass Glaube und Nächstenliebe zusammengehören: Einerseits ist der Glaube die einzige authentische Quelle der Liebe, und andererseits bleibt der Glaube unvollkommen, wenn er sich nicht in der Liebe konkret ausdrückt.

V Luthers Brief an die Gemeinde in Esslingen 1523

Weniger bekannt ist der Sendbrief Luthers an die Gemeinde in Esslingen vom 9. Oktober 1523,¹⁰⁶ in dem er auf sechs Artikel über die Notwendigkeit der Beichte und des Fastens antwortet. Diese Artikel stammten wahrscheinlich aus der Feder von Balthasar Sattler, des altgläubigen Pfarrers der Stadtkirche. Sie haben dem Reformator den Anlass gegeben, wieder einmal energisch zu betonen, dass das christliche Leben sich als Nächstenliebe definiert, und dass diese Nächstenliebe das Kriterium für die Werke darstellt:

¹⁰⁵ StA 2, 555, 15-26 ≙ WA 10 III, 57, 3-14.

¹⁰⁶ Siehe Albrecht BEUTEL: Christenlehre und Gewissenstrost: Bemerkungen zu Luthers Sendbrief an die Gemeinde der Stadt Esslingen«. Esslinger Studien 22 (1983), 107-136.

»Auffs ander haben wir gelert das ander hauptstuck, Christlichs leben sey die liebe zum nechsten, das wir hin fñrt kein gesetz haben noch yemand schuldig sind, denn lieben, Ro. 13 [8]. Auff das wir also unnserm nechsten gñts thun, wie uns Christus durch sein blñt than hat. Derhalben alle gesetz, werck und gepot, die von uns gefordert werden, Got damit zñ dienen, die sñnd zñ bñssen, sind nichts aus got, unnd wer sie helt, der verleűgnet Christum, als da sind fasten, feyren, beichten, walfarten, stifften etc. Aber welche gesetz, werck und gepot von uns gefodert werden dem nechsten zñ dienst, die sind gñtt, die sollen wir thñn.«¹⁰⁷

VI »Ob man vor dem sterben fliehen möge« (1527)

Gibt es – wie in anderen Fragen – 1525 eine Wende in Luthers Denken über die Nächstenliebe? Nachdem man die Schrift »Ob man vor dem sterben fliehen möge« gelesen hat, ist man geneigt, eher negativ zu antworten: Die Nächstenliebe bleibt ein sehr wichtiges Kriterium – um nicht zu sagen, das Kriterium – für das ethische Handeln des Christen.

Die Schrift »Ob man vor dem sterben fliehen möge«¹⁰⁸ – verfasst im Sommer/Herbst 1527 – ist eine Antwort zu folgender Frage der Pfarrer der schlesischen Stadt Breslau, die von der Pest betroffen war: Darf ein Christ im Falle einer Seuche fliehen? Das Interessante in Luthers Antwort liegt in der Tatsache, dass er sich nicht begnügt, allgemeinerweise die Flucht vor dem Tod zu rechtfertigen: Er verurteilt ebenso die Tollkühnheit wie den Kleinmut und behauptet, dass das Verhalten des Christen nicht von starren Normen abhängig ist. Denn das Gute hänge von den Umständen ab, insbesondere von der Hilfe, die man seinem Nächsten leisten kann oder sogar soll. Die Flucht an sich ist nicht einfach zu verurteilen, und das Bleiben ist an sich nicht einfach zu empfehlen. So ermahnt Luther die Menschen, die eine kirchliche oder politische Verantwortung tragen, ihre Stadt nicht zu verlassen – Luther stützt sich dabei auf die Worte Jesu J 10, 11f: »Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe« – es sei denn, dass sie Menschen finden, die ihre Aufgaben übernehmen können.¹⁰⁹ Der

¹⁰⁷ WA 12, 157, 5-13.

¹⁰⁸ WA 23, [323] 338-386.

¹⁰⁹ Mehrmals betont Luther, dass wenn schon andere Leute dem Nächsten in der Not Hilfe leisten, der Christ frei ist, zu bleiben oder wegzugehen; derjenige, aber, der seinen Nächsten in der Not verlässt, gleicht einem Mörder, laut 1 J 3, 15; siehe WA 23, 351, 28 - 353, 17.

Reformator ermahnt also zwar nicht zu einer falschen Heldenhaftigkeit,¹¹⁰ wohl aber zu einem ethischen Verhalten, das besonders auf die Bedürfnisse des Nächsten achtet.¹¹¹

Auch wenn der Reformator die Pest als von Gott geschickt betrachtet, begnügt er sich nicht mit dem Topos der Strafe Gottes: Der Schöpfer will mit der Krankheit nicht nur strafen, aber auch den Glauben und die Liebe seiner Geschöpfe prüfen.¹¹²

Bemerkenswert ist es, dass Luther nicht nur Ratschläge zu diesem Thema gegeben hat, sondern er hat auch selber die Folgen aus diesen gezogen, indem er sich ständig geweigert hat, Wittenberg zu verlassen, wenn die Pest dort wütete. Auch als die Universität wegen einer Pestwelle nach Jena verlegt wurde, hielt er zu seinem Predigeramt und sorgte für die Kranken. In seinem Briefwechsel spottet er einer Seuche, die für ihn viel schlimmer als Pestausbrüche ist, nämlich die unbegründeten Gerüchte und die übertriebene Angst, die daraus entsteht und die Evangelischen zur Flucht und zur Zerstreuung zwingt.¹¹³

Man könnte Luthers Schrifttum weiter verfolgen. Diese Analyse würde aber unsere Ergebnisse bestätigen: Auch wenn der Reformator nicht so häufig und intensiv von den Werken der Nächstenliebe wie von der Rechtfertigung schreibt, durchziehen erstere wie ein roter Faden seine Theologie.¹¹⁴ Man

110 »[...] sterben und tod zufliehen und das leben zurretten ist natürlich von Gott eingepflanzt und nicht verboten«; WA 23, 347, 6f.

111 »[...] , wo es nicht widder Gott und den nehesten ist, [...]«; WA 23, 347, 7f.

112 »Wo nu das sterben hinkomet, da sollen wir so do bleiben, uns rusten und trösten, sonderlich das wir aneinander verbunden sind (wie droben erzelet ist) das wir uns nicht lassen können noch fliehen von einander. Erstlich damit, das wirs gewis sind, Es sey Gottes straffe, uns zugeschickt, nicht alleine die sunde zu straffen, sondern auch unsern glauben und liebe zuversuchen. Den glauben, auff das wir sehen und erfaren, wie wir uns gegen Gott stellen wollen, Die liebe aber, auff das man sehe, wie wir uns gegen den nehesten stellen wollen. [...] So ists doch gleichwol Gotts verhengnis und seine straffe, der wir uns mit gedult untergeben sollen, und unserm nehesten zu dienst also unser leben ynn die fahr setzen, wie S. Johannes leret und spricht: ›Hat Christus sein leben fur uns gegeben, so sollen wir auch fur die brüder unser leben lassen‹ [1 J 3, 16].«; WA 23, 355, 9-16. 19-23.

113 Siehe Matthieu ARNOLD: La correspondance de Luther: étude historique, littéraire et théologique. MZ 1996, 125-127.

114 Siehe, um nur einige wichtige Texte zu nennen: WA 26, 505, 11-15 ≙ StA 4, 250, 18-22 (»Vom

soll aber diese Liebe für den Nächsten nicht unabhängig von dem Glauben und von der Liebe für Gott betrachten: die Nächstenliebe geht aus dem Glauben und aus der Liebe für Gott hervor, und ist ihnen deswegen untergeordnet. So antwortet Luther am 24. Januar 1531 einem – verlorenen – Brief der Straßburgerin Katharina Zell (1497-1562), die ihn sehr wahrscheinlich in der Abendmahlsfrage zu Liebe gegen die Oberdeutschen ermahnt hatte: »[...] ihr wisset zu guter massen, das woll die lieb soll vber alles gehn vnd den forgang haben, ausgenommen Gott, der vber alles, auch vber die liebe, ist. Wo derselbige vnd sein wort furgeht, so soll Ja bey vns die liebe gewiß die oberhand haben nehest Gott.«¹¹⁵

VII Wirkung

Während Luthers Gegner – wie »Von den guten Werken« und »Von der Freiheit eines Christenmenschen« bezeugen – sein Drängen auf den Glauben angegriffen haben, indem sie behaupteten, er schaffe die guten Werke ab, haben schon seit Anfang der 1520er Jahre einfache Laien seine Botschaft der Nächstenliebe als Frucht des Glaubens sehr gut verstanden; und sie haben diese Botschaft verbreitet, wie die Flugschriften der Reformation es zeigen.¹¹⁶

Nicht nur Theologen wie Urbanus Rhegius (1489-1541) haben Luthers Vorstellung des Verhältnisses zwischen Werken und Glauben früh verstanden und verteidigt, und die Bilder – die Früchte des guten und des schlechten

Abendmahl Christi. Bekenntnis«, 1528): »Vber diese drey stiftt und orden [die drei Stände] / ist nu der gemeine orden der Christlichen liebe / darynn man nicht allein den dreyen orden / sondern auch ynn gemein einem iglichen duerfftigen mit allerley wolthat dienet / als speisen die hungerigen / trencken die duerstigen (et)c(etera) vergeben den feynden / bitten fur alle menschen auff erden / leiden allerley boeses auff erden (et)c(etera).« – WA 36, 30, 12-15 (Predigt am 1. Januar 1532): »Aber das gemeine Gesetze, das uns Menschen alle betrifft, ist: ›Du solt deinen Nehesten lieben als dich selbs‹, jm in seiner not, wie sie nu furfelt, raten und helffen. Hungert jn, so speise jn, Ist er naked, so bekleide jn, und was desgleichen mehr ist.« – WA 39 I, 318, 16 f (»Zirkulardisputation de veste nuptiali«, 15. Juni 1537): »fides est ipsa forma [...] charitatis. Charitas autem est opus et fructus fidei.« – WA DB 7, 10, 9-12 ≙ StA I, 394, 27-29 (Biblia, Vorrede zum Römerbrief, 1545): Der Glaube »fraget auch nicht / ob gutte werck zu thun sind / sondern ehe man fragt / hat er sie than / vnd ist ymer ym thun«.

¹¹⁵ WA Br 6, 27, 9-12 (1777).

¹¹⁶ Siehe Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ...367f.

Baumes nach Mt 7, 17-19 – sowie die Formulierungen des Freiheitstraktates aufgegriffen, wie »gütte werck machen kain gütten man / aber ain güter man macht güte werck«. ¹¹⁷ Auch Vertreter des »gemeinen Volkes«, also wenig gebildete Laien wie z. B. der Söldner und Zahlmeister der kaiserlichen Truppen in Augsburg Haug Marschalk (1489-1535) haben früh zur Ausbreitung von Luthers Lehre beigetragen. In seinem 1522 erschienenen »Spyegel der Blinden ...« ¹¹⁸ beschreibt er das Verhältnis zwischen Glauben und Liebe mit dem Bild des Früchte tragenden Baumes, und er entfaltet das »Doppelgebot der Liebe, das nur in der Nachfolge Christi zur Erfüllung gelangen kann«. ¹¹⁹

Die Anhänger des Reformators haben recht verstanden, dass Luther die guten Werke der Nächstenliebe nicht abschafft, aber dass er die Zeitfolge umkehrt: Der Mensch ist nicht fähig, gute Werke gut zu tun, mit der Meinung, sie würden ihn vor Gott rechtfertigen; diese Werke sind vielmehr eine Folge des Heils, eine Folge der gnädigen Rechtfertigung, und zugleich eine Antwort des Menschen, die von der Echtheit seines Glaubens zeugt; sie gleichen den guten Früchten eines guten Baumes.

¹¹⁷ Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 205. 207. Der Verfasser verweist auf die Flugschrift Urbanus RHEGIUS: Anzaygung, dasz die Romisch Bull mercklichen schaden in gewissn manicher men|schen gebracht hab / vnd nit Doctor || Luthers leer. Augsburg 1521, C 4^v – FLUGSCHRIFTEN DES FRÜHEN 16. JAHRHUNDERTS / IDC / hrsg. von Hans-Joachim Köhler... Leiden, Fische, 187: Nr. 524 ≙ VD 16 17 (1991), 179 (R 1725).

¹¹⁸ Haug MARSCHALK: Durch betrachtung vn[d] || Bekärung Der bößen gebreych in || schweren sünden / Jst Gemacht Dy=||ser Spyegel Der Blinden. Augsburg 1522; VD16 13 (1988), 75 (M 1099); Zitat nach Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 262 f.

¹¹⁹ Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 263. In den Ergebnissen seiner Studie schreibt Hohenberger sogar, dass die »Auseinandersetzung um das Verhältnis von Glaube und Werke bzw. Glaube und Liebe [sich] zu einem der wesentlichen Rezeptionsstränge [verzwirnte], denen eine geschichtliche Funktion in der frühen Reformationszeit zukommt. [...]. Die Rezeption der Binnenstruktur des lutherischen sola fide, das auf die göttliche Heilszusage gerichtet ist (fides promissionis) und in personaler Zueignung ihres Inhalts rechtfertigt (Christus pro me), führte folgerichtig auch zu einer weiten Verbreitung der davon abgeleiteten Ethik, die aus Glauben handelt und kraft der Rechtfertigung vor Gott uneigennützig Liebe und gute Werke hervorbringt«; Hohenberger: Lutherische Rechtfertigungslehre ..., 386; siehe auch ebd., 397. Auch einfache Leute haben Luther recht verstehen können, weil Luther eine »populäre Rechtfertigungstheologie« mit »gedanklich geschlossener Einheit« in den Jahren von 1518 bis 1522 entwickelt und bekannt gemacht hat; ebd., 140. 149.

Trotz Luthers Klärungen hat es – seit Anfang bis ins 20. Jahrhundert – Verfasser gegeben, die seine Konzeption karikiert und ihn als Gegner der guten Werke und als Anstifter des Libertinismus vorgestellt haben. Auch wenn Altgläubige ihn verstanden haben, hat seine Bekämpfung der Mitwirkung des Menschen an seinem Heil große Irritation hervorgerufen.

Was diese Luther Widersprechende anbelangt, möchte ich mich hier mit einigen Beispielen aus Frankreich begnügen.¹²⁰ Sie zeigen, wie Luther dauerhaft missverstanden wurde, obwohl sein Traktat über die Freiheit eines Christenmenschen früh auf französisch (1525) übersetzt wurde.¹²¹

Dass die Theologische Fakultät Paris Luthers Schriften früh verurteilt und zensiert hat, ist bekannt.¹²² Weniger erforscht ist die Polemik des berühmten Dichters Pierre de Ronsard (1524/25-1585), einige Jahrzehnte später,

120 Für die Polemik gegen Luthers Auffassung der guten Werke siehe z. B. J[acobus] HOOGSTRAETEN: *Epitome de fide et operibus*, 1525; Ulrich HORST: *Jacobus Hoogstraeten OP* (ca. 1560-1527). In: *Katholische Theologen der Reformationszeit*. Bd. 4/ hrsg. von Erwin Iserloh. MS 1987, 14. Siehe auch die Kritik in Thomas MURNER: *Von dem grossen Lutherischen Narren*«, der Luthers Freiheitsverständnis karikierte und mit dem Verzicht auf gute Werke gleichsetzte; Marc LIENHARD: *Thomas Murner et la Réformation*. In: Ders.: *Un temps, une ville, une Réforme: Studien zur Reformation in Strassburg*. Aldershot 1990, 57; vgl. DERS.: *Held oder Ungeheuer?: Luthers Gestalt und Tat im Lichte der zeitgenössischen Flugschriftenliteratur*. LuJ 45 (1978), 56-79; David V. N. BAGCHI: *Luther's earliest opponents: Catholic controversialists 1518-1525*. MP 1991.

121 Martin LUTHER: *Liure tresutile / de ¶ la vraye et par-¶faite subiection des chre-¶stiens / et ensemble de la ¶ sacrée franchise et li-¶berte quilz ont en ¶ Saint-Espre¶rit*. [Strasbourg: Jean Schott pour Wolfgang Köpfel, 1525?]; Josef BENZING; Helmut CLAUS: *Lutherbibliographie: Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod*. Bd. 2. Mit Anhang: *Bibel und Bibelteile in Luthers Übersetzung 1522-1546*. Baden-Baden 1994, 74 (766 a). Siehe Rodolphe PETER: *La réception de Luther en France au XVI^e siècle*. RHPR 63 (1983), 67-89, bes. 73-82. Schon 1521 wurde Luther von der Sorbonne zensiert; siehe Francis HIGMAN: *Censorship and the Sorbonne: a bibliographical study of books in French censured by the Faculty of Theology of the University of Paris, 1520-1551*. Genève 1979, 83. – Vgl. William G. MOORE: *La Réforme allemande et la littérature française Strasbourg 1930*; Francis HIGMAN: *Les traductions françaises de Luther, 1524-1550*. In: *Palaestra bibliographica*/ hrsg. von Jean-François Gilmont. Aubel 1984, II-56; DERS.: *La diffusion de la Réforme en France 1520-1565*. Genève 1992, 49-52; Bernd MOELLER: *Luther in Europa: die Übersetzung seiner Schriften in nichtdeutsche Sprachen 1520-1546*. In: Ders.: *Luther-Rezeption: kirchenhistorische Aufsätze zur Reformationsgeschichte*/ hrsg. von Johannes Schilling. GÖ 2001, 44 f.

122 Siehe Higman: *Censorship ...*; James K. Farge: *Orthodoxy and Reform in Early Reformation France: the Faculty of Theology of the University of Paris, 1500-1543*. Leiden 1985.

am Anfang der Religionskriege in Frankreich. In langen Gedichten brandmarkt de Ronsard die Anhänger der Reformation als Aufrührer, bespottet ihre Uneinigkeit und empört sich über ihre Vernachlässigung der guten Werke:

»Il faut pour rendre aussi les peuples estonnés
Discourir de Jacob & des prédestinés,
Avoir S[aint] Paul en bouche, & le prendre à la lettre,
Aux femmes, aux enfans l'Evangille permettre,
Les œuvres mespriser, & haut louer la foy,
Voilà tout le sçavoir de vostre belle loy.«¹²³

Im Jahrhundert der Aufklärung verfasste Voltaire (1694-1778), der doch mit dem »Traité sur la tolérance à l'occasion de la mort de Jean Calas« 1763 die Hugenotten gegen Intoleranz in Schutz genommen hatte, die polemische Schrift »La Guerre civile de Genève«. In diesem Buch, das wegen Voltaires Konflikt mit Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) entstanden ist, greift der Philosoph die reformatorische – er nennt Calvin und seine Nachfolger – Auffassung an, dass die guten Werke des Menschen für sein Heil nutzlos sind:

»C'est en ces lieux que maître Jean Calvin,
Savant Picard, opiniâtre et vain,
De Paul apôtre impudent interprète,
Disait aux gens que la vertu parfaite
Est inutile au salut du chrétien;
Que Dieu fait tout, et l'honnête homme rien.
Ses successeurs en foule s'attachèrent
A ce grand dogme, et très mal le prêchèrent.«¹²⁴

Einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg – in dem die französischen Protestanten versucht hatten, ihre Mitbürger zu überzeugen, dass sie auch gute Patrioten waren¹²⁵ – veröffentlichte der römisch-katholische Philosoph Jacques Maritain (1882-1973) ein Büchlein über »Drei Reformatoren: Luther,

123 Pierre DE RONSARD: Remontrance au peuple de France, 1563. In: Ders.: Discours. Derniers vers. P 2000 – 1. Aufl. 1979 –, 100, 205 - 101, 210. Siehe auch, über die Polemik von de Ronsard mit den Protestanten LA POLÉMIQUE PROTESTANTE CONTRE RONSARD/ hrsg. und eingel. von Jacques Pineaux. 2 Bde. P 1973.

124 François Marie Arouet VOLTAIRE: La guerre civile de Geneve, ou Les amours de Robert Covelle. Besançon 1768.

125 Laurent GAMBAROTTO: Foi et patrie: la prédication du protestantisme français pendant la Première Guerre mondiale. Genève 1996.

Descartes, Rousseau.«.¹²⁶ Auf den Seiten, die er Luther widmete, vertrat Maritain die These, Luther bedeute die Ankunft des Individualismus – was Maritain negativ bewertete – in der Geschichte. In seinem Porträt Luthers erwähnt er auch dessen Verständnis der Rechtfertigung – und der Werke –, um diese Auffassung zurückzuweisen:

»La justification est entièrement extérieure à nous, qui restons péché dans les moelles ; elle n'infuse en nous aucune vie nouvelle, elle nous couvre seulement comme d'un manteau. Pour être sauvés, nous n'avons rien à faire. [...] *Inutilité absolue des œuvres, salut par la foi seule*, c'est-à-dire par un élan de confiance. *Pecca fortiter, et crede firmius*. Tant plus tu pécheras, tant plus tu croiras, tant plus tu seras sauvé.«¹²⁷

Auch wenn sie mit keinem Wort die Werke der Liebe, die aus dem Glauben fließen, erwähnt, darf die römisch-katholische Widerlegung – von de Ronsard bis zu Maritain – von Luthers Rechtfertigungsverständnis nicht nur als reine – und billige – Polemik interpretiert werden: Unsere Zitate legen Zeugnis von der Gegensätzlichkeit zweier Denksystemen ab. Für die Altgläubigen – und ihre Nachfolger – bedeutet die Tatsache, dass der Mensch zu seinem Heil mit den guten Werken nicht mehr wirken kann eine Neuerung, die Angst erregt: Der Christ wird jetzt der willkürlichen Prädestination überlassen; dazu bedeutet die Rechtfertigung *sola fide* anscheinend das Ende des ethischen Wirkens des Menschen.¹²⁸ Im Gegensatz dazu ist die Botschaft, dass der Mensch nur aufgrund von Gottes Barmherzigkeit erlöst wird, für die Reformatoren – und ihre Anhänger – eine trostvolle Nachricht: Er braucht sich nicht mehr auf sein fehlbares Tun zu stützen; zugleich wird er frei¹²⁹ für ein ethisches Verhalten zugunsten seiner Mitmenschen.

¹²⁶ Siehe dazu Richard STAUFFER: *Le catholicisme à la découverte de Luther*. Neuchâtel [Neuenburg] 1966, 34-38. Stauffer erwähnt aber nicht Maritains Kritik gegen Luthers Konzeption der Werke.

¹²⁷ Jacques MARITAIN: *Trois réformateurs: Luther, Descartes, Rousseau*. P 1925, 12 f.

¹²⁸ Siehe Daniel OLIVIER: *La foi de Luther: la cause de l'Évangile dans l'Église*. P 1978, 137: »Aujourd'hui encore, le catholique n'est pas prêt à renoncer à la conviction de la valeur méritoire des actions bonnes. [...] Pour les catholiques du temps de Luther, dénier toute valeur salutaire aux œuvres était encourager le manque de zèle et le laisser-aller.«

¹²⁹ Suda: *Die Ethik Martin Luthers*, 53, nennt Luthers Ethik eine Ethik der Befreiung: »Luther meint Befreiung von der Sünde, Befreiung von der Feindschaft gegen Gott und daher Befreiung zur Einheit mit Gott und mit den Mitmenschen durch die Nächstenliebe.«

Theologisch hat zwar die »Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre« 1999 in § 37 einen Konsens über die guten Werke – Folgen und Früchte der Rechtfertigung – ausgedrückt. Für die römisch-katholischen Christen wird aber der meritorische Charakter der guten Werke beibehalten, was von den Lutheranern nicht angenommen wird.¹³⁰ Wieder besteht hier eine Spannung zwischen einer Theologie, die fürchtet, dass der Mensch nicht verantwortlich handeln wird, und einer Theologie, die jedes menschliche Mitwirken an der *sola gratia* und *sola fide* ausschließt. Der Dialog muss natürlich weitergehen. Aber für beide, die römisch-katholischen und die lutherischen Theologen¹³¹, sollte schon jetzt klar sein: Martin Luther ist ein gemeinsamer »Vater im Glauben« – wie es Peter Manns (1923-1991) formulierte – weil »seine Verteidigung des ›rechtfertigenden Glaubens‹ keinen Angriff auf die recht verstandene »Liebe« enthalten kann.«¹³²

130 Vgl. André BIRMELÉ: *La communion ecclésiale: progrès oecuméniques et enjeux méthodologiques*. P, Genève 2000, 171f.

131 Vgl. Peter MANNS: Was macht Martin Luther zum »Vater im Glauben« für die eine Christenheit. In: Martin Luther »Reformator und Vater im Glauben«: Referate aus der Vortragsreihe des Instituts für Europäische Geschichte Mainz/ hrsg. von Peter Manns. S 1985, 14: »Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß dem evangelischen Leser die hier vorge-tragene Darstellung zunächst als fremd und vielleicht sogar als unannehmbar erscheint.«

132 Manns: Was macht Martin Luther zum »Vater im Glauben« ..., 14.